Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Prosodisches.

Bei den Untersuchungen über die Quantität von *alterius* ist so viel ich weiß, ein Factum, welches doch deutlich vorliegt, übersehen worden; daß nämlich zwischen den Zeiten Ciceros und Quintilians die Aussprache der Genitive auf *ius* sich verändert hat. Zu Ciceros Zeiten hörte man in der gewöhnlichen Aussprache ein kurzes i, Quintilian ein langes. Die Angabe Quintilians I, 5, 18 über unius ist bekannt; aber nicht minder deutlich sagt Cicero de oratore III, 47, 183, der Anfang der Rede des Fannius, Si, Quirites, minus illius, sei eben so kretisch wie Quid petam praesidi aut exequar, quove nunc. Der Accent ist natürlich immer derselbe geblieben: er hat eben die Verlängerung bewirkt.

K. Lachmann.

Dieser dankenswerthen Nachweisung füge ich für jetzt nur die doppelte Bemerkung hinzu, 1) daß eine im Zusammenhange unternommene Untersuchung aller Plautinischen Stellen auf unerwartete Resultate über den prosodischen Gebrauch der Genitive auf *ius* geführt hat, die ein andermal mitgetheilt werden können; und 2) daß das daktylisch gesprochene illius den Accent unmöglich auf einer andern als der ersten Sylbe haben konnte und kann.

Wenn ich bei diesem Anlaß eine prosodische Unsitte berühre, die aller Orten, wo lateinisch gesprochen wird, die Ohren martert, so gebe ich nur einer wiederholten Aufforderung G. Hermanns nach, welcher eine recht energische Erklärung gegen solchen Unfug als wünschenswerth bezeichnete. Das ist die abscheuliche Aussprache necné statt nécnĕ. Ich gestehe aber meine Verlegenheit, mehr als eben dieß darüber zu sagen. Denn was läßt sich gegen etwas absolut Unsinniges sagen ohne lästig zu werden, als daß es unsinnig? Spricht denn ein vernünftiger Mensch, der etwas gelernt hat, potesné, deusné? oder was noch näher liegt, nonné, numné, anné, utrumné? Oder meint man, dieß sei ein anderes ne, und comoedia necne poema etwa eine poetische Licenz? Fast scheint es so, wenn man bei Neuern der Schreibung nec ne begegnet! — Aber diese wie andere Barbareien und Inconsequenzen, die auf deutschen (nicht polnischen) Schulen von Generation zu Generation forterben, werden nicht eher ausgerottet werden, als bis die treffliche Uebung des lateinischen Versemachens wieder eingeführt ist, die scheinbar sehr geistreicher, in Wahrheit aber höchst kurzsichtiger Weise heutzutage für abgethane Pedanterie gilt. Wer hat nicht von Schülern und Lehrern funēbris, lugūbris, und daneben sālūbris zu hören Gelegenheit gehabt? Wer sagt nicht Pĕrĭcles und Pĕrĭkles, und doch hört man alle Tage Patróclus, Agathócles, Heráfles, Meleáger, im Deutschen wie im Lateinischen! Muß man doch gar von Liebhabern der Démĕter erleben, daß einem Demḗter abgestritten wird. Der Welt Heil hängt nicht an diesen Dingen, aber — ordentlich oder gar nicht.

F. R.